



CHRISTOF WEIGLEIN

# **DAS KELTENRITUAL**

*Kriminalroman*

emons:

mit Sicherheit sagen, da wir nach der langen Zeit außerhalb des Sarges keine Blutspuren mehr finden können.«

»Dann war es ein Gewaltverbrechen?«, fragte Panther.

»Ja, eindeutig. Weniger eindeutig ist die Todesursache, vermutlich kann sie nie geklärt werden.«

»Warum nicht?«

»Weil der oder die Täter wohl auf Nummer sicher gehen wollten. Der Kopf des Mannes ist eingeschlagen, um seinen Hals ist eine Schlinge gelegt. Außerdem weist eine Verletzung am Kehlkopf auf eine Stichwunde hin. Plakativ formuliert: Der Mann wurde erschlagen, erdrosselt und erstochen.«

Panther verzog sein Gesicht. »Was soll das? Weshalb bringt man einen Menschen auf drei Arten um?«

Warringer zuckte mit den Schultern. »Dafür seid ihr zuständig.«

Panther blickte in die Runde.

»Wut«, schlug Haller vor.

»Eher nicht«, entgegnete Panther. »Dann wären die Verletzungen alle gleich. In einem Wutanfall wechselst du nicht die Waffe.«

»Verschiedene Täter«, warf Tesic ein.

»Ein bisschen Agatha Christie: ›Mord im Orient-Express?‹«

»Eine Möglichkeit wäre es. Mehrere Personen üben Rache. Jede auf ihre Art.«

Panther neigte skeptisch den Kopf und beugte sich über die Grube. Eine halb verwesene Leiche war ein unangenehmer Anblick. Panther zwang sich, genau hinzusehen. Die Kopfverletzung und die Schlinge waren nicht zu übersehen. »Seltsam ist die geringe Tiefe der Grube«, sagte er. »Hätte man tiefer gegraben, wäre die Leiche wohl niemals entdeckt worden. Außerdem müssen wir uns fragen, wie man an einem öffentlichen Ort, der auch noch recht gut einsehbar ist, eine Leiche vergraben kann, ohne bemerkt zu werden. Und vor allen Dingen: Warum begräbt man sie gerade hier?«

»Die Tiefe lässt sich vielleicht mit Eile erklären«, warf Haller ein. »Man hatte Angst, überrascht zu werden.«

Panther nickte.

»Die Lage des Grabes kann ich mir allerdings auch nicht erklären. Wäre es ein Mord im Affekt gewesen, gäbe es keinen Sarg. Und selbst dann hätte sich der angrenzende Wald angeboten.«

Marion Tesic griff Hallers Gedanken auf. »Daraus kann man nur eines schließen: Es war ein geplantes Verbrechen. Der Magdalenberg wurde bewusst ausgewählt. Die Leiche musste, aus welchen Gründen auch immer, hier begraben werden. Selbst auf die Gefahr hin, entdeckt zu werden.«

»Wir haben also einen vorsätzlichen Mord, durchgeführt von irgendwelchen Spinnern, die die Leiche an historischer Stätte verscharren«, stellte Panther fest. »Und das an meinem

ersten Tag – ich dachte, hier würde es ruhiger zugehen.«

»Die Provinz ist auch nicht mehr das, was sie mal war, stimmt's, Mark?«, spottete Haller.

Panther warf seinem Freund einen missbilligenden Blick zu, ihm war nicht nach Scherzen zumute. »Die Tatumstände sprechen für mehrere Täter«, sagte er gedehnt. »Einer allein kann die Leiche und den Sarg nicht hierhergeschleppt und vergraben haben. Außerdem muss es Nacht gewesen sein, nur so konnten die Täter unentdeckt bleiben.«

»Hier sind immer mal wieder Menschen unterwegs, selbst in der Nacht«, gab Tesic zu bedenken.

»Richtig. Es braucht mehr, um ungestört zu sein.« Panther überlegte. »Gehen wir von einem Unwetter aus. Ein Gewitter mit allem, was dazugehört. Wenn es blitzt, ist es hier oben lebensgefährlich.«

»So könnte es gewesen sein«, bestätigte Tesic. »Die Täter nutzten Dunkelheit und ein Unwetter, um ihr Opfer zu beseitigen. Dass sie dabei ihr Leben aufs Spiel setzten, kann als Notsituation oder als Fanatismus gewertet werden.«

»Fanatismus?«

»Ja. Ich finde, das trifft es ganz gut. Die Täter nahmen für das Begräbnis enorme Risiken auf sich. Risiken, die nur Fanatiker eingehen. Dazu fällt mir auch die Frage des Transports der Leiche ein. Als einzig sinnvolle Lösung bietet sich hier ein Kombi oder ein Bus an – ein weiteres Risiko. Ab dem Hundepplatz ist der Weg nur für landwirtschaftliche Fahrzeuge zugelassen – ein normaler Pkw hier oben ist bei Nacht sehr auffällig. Daraus ergibt sich ein Ermittlungsansatz. Die Frage nach einem Auto sollten wir in unsere Arbeit einfließen lassen.«

»Ein Auto – natürlich. Gut, Frau Tesic. Jetzt hängt es an der Rechtsmedizin. Je schneller und präziser die uns einen Todeszeitpunkt nennen können, desto gezielter können wir vorgehen.« Panther lächelte Dr. Warringer an. Der verzog keine Miene.

»Wir werden unser Möglichstes tun, Herr Panther, wie immer. Haben Sie sonst noch Fragen? Die Spurensicherung würde jetzt gerne Leiche und Sarg bergen.«

»Nein, im Moment nicht.« Panther und seine Kollegen traten zur Seite. Mehrere Personen machten sich an der Grube zu schaffen.

Panther wandte sich an Tesic. »Eine Sache stört mich bei unserer Theorie jedoch noch.«

»Und die wäre?«

»Nun ja. Der Hügel ist komplett begrünt. Wie konnten die Täter eine Grube ausheben, ohne Spuren zu hinterlassen? Der umgepflügte Boden hätte doch auffallen müssen.«

»Nicht unbedingt.« Haller meldete sich wieder zu Wort. »Vor ungefähr einem Jahr haben hier junge Leute ein größeres Fest veranstaltet. Ein paar sind mit ihren Autos gekommen – die kümmern sich nicht um Fahrverbote. Irgendwann ist die Sache eskaliert. Es fing an zu regnen, und einer hat versucht, mit seinem Auto auf den Hügel zu fahren – war wohl eine Wette. Der Versuch misslang, trotz mehrerer Anläufe. Am Schluss blieb seine Karre stecken und musste mit einem Traktor abgeschleppt werden. Der Flurschaden war immens – da fällt

ein Stück umgegrabener Boden nicht auf.«

»Wann war das genau?«

»Irgendwann im Juni. Das exakte Datum weiß ich nicht mehr. Die Sache stand aber in der Zeitung, und Kollegen von der Streife waren vor Ort. Ich werde mich darum kümmern.«

»Gut. Damit können wir den Tatzeitpunkt einschränken. Jetzt würde ich gerne noch die Archäologen sprechen, die die Leiche gefunden haben.«

»Lassen Sie mich raten«, sagte Dr. Ernst Reuther, bevor Panther irgendetwas fragen konnte. Der Doktor und seine Assistentin Karin Kroll hatten sich von zwei Campingstühlen erhoben, die bei ihrem Auto standen. Unverhohlene Neugier lag in Reuthers Blick. »Der Mann wurde auf drei Arten getötet: erschlagen, erdrosselt, erstochen.«

Misstrauisch musterte Panther den Archäologen. »Sie haben sich die Leiche näher angeschaut?«

»Nicht so nah, um sicher zu sein. Außerdem überlasse ich das in einem solchen Fall lieber dem Gerichtsmediziner.«

»Wie kommen Sie dann darauf?«

»Es stimmt also. Das ist absolut faszinierend, nicht wahr, Frau Kroll?«

Die Angesprochene verzog nur ihr Gesicht – ihr schien das Ganze unangenehm zu sein.

»Was ist an einem Mord faszinierend?«, fragte Panther scharf.

»Entschuldigen Sie bitte meine Wortwahl.« Reuther nahm seinen Strohhut ab und fächerte sich Luft zu. »Ich bedaure es sehr, dass hier jemand gewaltsam zu Tode kam. Jedoch haben die Todesumstände direkt mit meinem Fachgebiet zu tun, und das ist nun mal faszinierend.«

»Und was ist Ihr Fachgebiet?«

»Ich arbeite für das Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen und bin Astroarchäologe und ein Spezialist auf dem Gebiet der Kultur der Kelten zur Hallstattzeit.«

»Aha.«

»Natürlich geht mein Grundwissen weit darüber hinaus.«

»Natürlich. Und was hat das mit dem Toten zu tun?«

»Kennen Sie den Lindow-Mann?«

»Nein.«

»Der Lindow-Mann ist unter Archäologen eine Berühmtheit, gleichzusetzen mit dem Ötzi.«

»Schön, und weiter?«

»1984 entdeckten Torfstecher in Lindow Moss, das ist ein Moor im Nordwesten Englands, eine mumifizierte männliche Leiche. Die Leiche war fast zweitausend Jahre alt – man datierte sie auf das erste Jahrhundert nach Christus. Der Mann war nackt und keines natürlichen Todes gestorben, und ...«, Reuther legte eine vielsagende Pause ein, »... sein Kopf war eingeschlagen, eine Schlinge lag um seinen Hals und seine Kehle war

durchschnitten!«

»Sie meinen, der Lindow-Mann und der heute gefundene Tote starben auf die gleiche Weise?«

»Exakt.«

Panther sah eine Menge Probleme auf sich zukommen. Er suchte den Blick Hallers. Der zuckte nur mit seinen Schultern.

»Warum wurde der Lindow-Mann auf diese Weise getötet?«, fragte Panther.

»Darüber gehen die Expertenmeinungen auseinander. Die einen sehen in der Mehrfachtötung eine Strafe für ein abscheuliches Verbrechen, die anderen ein Menschenopfer zu Ehren der keltischen Götter. Sicher ist, dass es sich um eine rituelle Hinrichtung handelte. Und das Gleiche widerfuhr dem Toten.«

»Ein Ritualmord?« Panther schaute skeptisch. »Gehen Sie da nicht zu weit? Sie wollen mich tatsächlich glauben machen, dass hier ein Ritualmord nach einem zweitausend Jahre alten Vorbild begangen worden ist?«

»Nun ja, vieles deutet darauf hin. Die Todesumstände, die Tatsache, dass die Leiche nackt ist. Es würde mich auch nicht wundern, wenn Ihre Leute Reste von Misteln im Mundraum oder im Mageninhalt des Toten finden würden.«

»Warum Misteln?«

»Das Verabreichen von Misteln war ein Teil der druidischen Zeremonie. Druiden bekleideten einen hohen Rang in der keltischen Gesellschaft. Sie leiteten die rituellen Handlungen.«

Panther versuchte, Ordnung in seine Gedanken zu bringen. »Sie sagten: Vieles würde auf einen keltischen Ritualmord hindeuten. Was nicht?«

»Die Örtlichkeit. Wir befinden uns auf einem keltischen Grabhügel. Vordergründig spricht das zwar für die Annahme eines Mordes nach keltischen Riten, dagegen spricht aber, dass dies ein Fürstengrab ist. Hier begraben zu werden war eine Ehre. Verbrecher und Menschenopfer wurden dort nicht bestattet. Außerdem die Lage der Leiche: Die Gräber der Kelten waren kreisförmig um das Zentralgrab ihres Fürsten angeordnet, wobei Kopf oder Füße in Kreisrichtung zeigen. Die Ausrichtung des Mordopfers hingegen ist willkürlich. Ein krasser Verstoß gegen die Friedhofsordnung, wenn Sie so wollen.«

»Dann könnte der Mord also auch einen anderen Hintergrund haben?«

»Wenn ich in Ihrem Metier arbeiten würde, würde ich sagen: Die Indizien sprechen für einen Ritualmord, der an keltische Traditionen angelehnt ist, ohne diese exakt zu befolgen. Vielleicht waren den Tätern ihre Fehler gar nicht bewusst, oder die Details waren ihnen nicht so wichtig. Vielleicht ging es ihnen einfach auch darum, ihr Opfer an einem mystischen Ort zu töten.«

»Der Magdalenberg ein mystischer Ort? Übertreiben Sie da nicht ein bisschen?«

»Durchaus nicht. Hier reichen sich verbürgte Geschichten und Legenden die Hand. Lange galt der Berg als Geisterort und Hexentreff. Während des Dreißigjährigen Kriegs zum

Beispiel hatte ein Mädchen unter Folter gestanden, hier mit dem Teufel getanzt zu haben. Und in den Walpurgisnächten verschreckten Lichterscheinungen und seltsame Schatten die unbescholtenen Bürger. Außerdem hielt sich sehr lange das Gerücht vom Geist des Keltenfürsten, der seinen Schatz bewacht. Die Aussicht auf Abenteuer und unermesslichen Reichtum zog Glücksritter und zwielichtige Gestalten an, die die Gegend verunsicherten und deren Geschichten den Ruf des Berges als verwünschter Ort mehrten. Die Hoffnung auf den Fürstenschatz war – nebenbei bemerkt – vergebens, das Grab wurde schon fünfhundert vor Christus geplündert.«

»Sie scheinen ebenfalls der Anziehung des Berges zu unterliegen.«

»Wundert Sie das? Mit meiner Arbeit untermauere ich die Bedeutung des Keltengrabs. Sie haben sicher schon davon gehört.« Erwartungsvoll schaute Reuther in die Runde, erntete aber bei Panther und Tesic kein Verständnis. Nur Haller konnte mit der Bemerkung etwas anfangen.

»Sie meinen die Aufwertung zum ›Schwarzwälder Stonehenge?‹«, fragte er.

»Na ja, das ist vielleicht etwas hoch gegriffen«, entgegnete Reuther, »trifft die Sache aber im Kern. Mit den Stangensetzungen, die wir hier vorgenommen haben, kann man zum Beispiel die Mondwenden nachvollziehen, so wie es damals die Kelten taten.«

Panther hatte von Reuthers Entdeckung noch nie gehört – sie war wohl eher für Fachleute interessant. »Wofür soll das gut sein?«, fragte er.

»Die Menschen hatten damals keinen Kalender, wie wir ihn kennen. Dennoch brauchten sie eine Orientierung für Winter- und Sommeranfang, um die bestmöglichen Zeiten für Aussaat und Ernte vorherzusagen und um ihre heiligen Feste zum richtigen Zeitpunkt zu feiern.«

Panther wandte den Kopf und betrachtete die in den Hügel gerammten Stangen. Eine richtige Ordnung mochte er nicht erkennen. Wie damit die Jahreszeiten bestimmt werden konnten, war ihm ein Rätsel. Ebenso rätselhaft war die Vorstellung, sich am Mond zu orientieren – war die Sonne nicht naheliegender? Sein Blick wanderte den Hügel hinauf. Oben standen zwei Männer und unterhielten sich. Einer davon war Polizeidirektor Gerd Soreck, Leiter der zuständigen Dienststelle, sein Vorgesetzter. Unvermittelt wurde Panther mit seiner neuen Verantwortung konfrontiert – sein Herz schlug schneller. Soreck würde ihn gleich nach einer Einschätzung fragen, nach der weiteren Vorgehensweise, nach einer ersten Spur.

Panther schloss die Augen. Reuther sprach weiter. Seine Stimme erreichte ihn kaum. Versagensängste bedrängten ihn. Was machte er nur hier? Was hatte ihn geritten, diesen Job anzunehmen? Warum glaubte er, dieser Aufgabe gewachsen zu sein? Wie sollte er Führungsqualitäten zeigen, wo es ihm schon schwerfiel, sich morgens für passende Schuhe zu entscheiden?

Panther kannte diese Panikattacken. Wie konnte ihm die Trennung von Su nur so zusetzen? Das durfte er nicht zulassen! Er rief die bisher gesammelten Informationen ab und